

verblassten und ganz aus seinen Sinnen verschwanden – und während seine Finger, die nunmehr wieder rein menschlicher Natur waren, über den Beton kratzten.

»Das dürfte reichen«, sagte eine kalte Stimme. Es war das erste Mal, dass irgendjemand während des ganzen Überfalls gesprochen hatte. Und es war das Letzte, was Kai hörte. Er bekam einen letzten Schlag gegen seinen Kopf, und dann ergab er sich der Bewusstlosigkeit.



ERSTES KAPITEL

Die Nacht zuvor ...

Wirklich schade, dass da Gift in meinem Weinglas ist, fuhr es Irene durch den Kopf. In dem unterirdischen Raum war es heiß, und ein Glas von dem gekühlten Wein wäre erfrischend gewesen.

Kais hinter ihrer Schulter gemurmelte Warnung wäre nicht nötig gewesen. Sie hatte den Mann mit der Krähenmaske im Spiegel beobachtet. Sein richtiger Name war Charles Melancourt; und sie hatten beide während der letzten paar Wochen Jagd auf ein und dasselbe Buch gemacht. Er war der Agent eines russischen Käufers und Irene eine Agentin der **Bibliothek**. Sie waren beide oft genug aufeinandergestoßen, während sie dieselben Quellen erforschten, und er hatte sie trotz ihrer Maske mit Sicherheit wiedererkannt – genauso wie sie ihn.

Die Versteigerung des aktuellen Postens endete – ein Satz vergoldeter Spielwürfel mit Rubinen als Punkten –, und es gab einen leise dahinplätschernden Applaus. Jeder war maskiert, sogar die Kellner, die Tablett mit Häppchen und Wein herumtrugen. Diese Auktion war nicht wirklich illegal, doch sie war mit Sicherheit zwielichtig. Zur Besucherschar gehörten Sonderlinge, die sehr Reichen und eine große Anzahl von Personen, die Rechtsanwälte zur Hand hatten, nur um zu beweisen, wie absolut unschuldig sie waren. (An allem.) Ätherlampen brannten an den Wänden und erhellten den Raum mit einem weißen, blendenden Licht. Es ließ die Perlenstickerei auf den kostbaren Kleidern und die militärischen Auszeichnungen ebenso sehr funkeln wie die zu versteigernden Gegenstände. Irene hatte auch einige der Londoner Elfen hinter ihren Masken wiedererkannt. Lord Silver, der inoffizielle Anführer der Elfen in dieser Stadt, war allerdings nicht anwesend – wofür sie selbst äußerst dankbar war.

Irene hatte sich mit Vales Hilfe Zutritt verschafft. Es schadete nicht, mit Londons größtem Detektiv persönlich befreundet zu sein. Im Gegenzug hatte sie versprochen, darauf zu achten, dass sie und Kai diesen Ort vor Mitternacht verlassen würden – bevor eine geplante Polizeirazzia stattfinden sollte. Ein Versprechen, das sie einzuhalten beabsichtigte. Sie hatte die letzten paar Monate in dieser Parallelwelt damit zugebracht, sich eine Tarnidentität als freiberufliche Übersetzerin aufzubauen, und ein Vorstrafenregister zu unterhalten wäre diesem Zweck nicht dienlich.

»Nächstes Objekt«, verkündete die Auktionatorin mit leiernder Stimme. »Ein Exemplar von Abraham – oder ›Bram‹ – Stokers *La Sorcière*, ein Werk, das auf dem gleichnamigen Buch von Jules Michelet basiert. Wir sind sicher, dass unsere Gäste

nicht daran erinnert werden müssen, dass dieses Buch von der britischen Regierung verboten wurde. Und die Kirche brandmarkte es wegen seiner unverhohlenen Anstößigkeit und Ketzerei. Zweifellos wird es dem Käufer etwas Unterhaltsames zum Lesen bieten, haha.« Ihrem Lachen mangelte es an etwas, das Humor auch nur im Entferntesten ähnelte. »Verkauft als Teil einer anonymen Vermögensmasse. Das Einstiegsgebot liegt bei eintausend Pfund. Höre ich irgendwelche Gebote?«

Irene hob ihre Hand in die Höhe. Melancourt ebenfalls.

»Die Lady in dem schwarzen Domino: eintausend Pfund«, intonierte die Auktionatorin.

»Eintausendfünfhundert!«, rief Melancourt.

Er würde also beim Bieten große Sprünge machen, anstatt sich darauf zu verlegen, stufenweise vorzugehen. Na gut. Zumindest schienen sie beide die einzigen Personen zu sein, die an diesem Posten interessiert waren. »Zweitausend«, sagte Irene klar und deutlich.

»Zweitausendfünfhundert!«, verkündete Melancourt.

Das rief einiges Geflüster seitens der anderen Besucher der Versteigerung hervor. Das Buch war selten, aber keine wirklich außerordentliche Rarität. Bestimmte Museen besaßen Exemplare davon, und daher verhielt sich Irene vergleichsweise tugendhaft, indem sie den Band bei einer Auktion in der Unterwelt kaufte. Immerhin hätte sie das Buch genauso gut stehlen können. Bei dem Gedanken musste sie lächeln. »Dreitausend.«

»Fünftausend.«

Der plötzliche sprunghafte Anstieg des Gebots brachte den Raum zum Verstummen. Die Leute schauten Irene an, um zu sehen, was sie nun tun würde.

Kai beugte sich über ihre Schulter nach vorn. Getreu seiner Tarnung als Bodyguard hatte er die ganze Zeit hindurch gestanden, Speisen sowie Getränke abgelehnt und die Reisetasche bewacht, die ihre Zahlungsfähigkeit sicherstellte. »Wir könnten ihn bei der Sache hier gewinnen lassen und ihn dann später aufsuchen«, murmelte er.

»Zu riskant«, erwiderte Irene flüsternd. Sie nahm das Glas Wein von dem Tablett, das Kai ihr hinhielt, hob es an ihre Lippen – und konnte die plötzliche Anspannung in Melancourts Körperhaltung nicht missverstehen. Ja, dies war in der Tat von ihm gewesen. Das hatte sie sich bereits gedacht.

»**Wein, koche**«, murmelte sie in der **Sprache** und stellte das Glas rasch wieder zurück, als es sich in ihren Fingern erhitzte. Der Wein brodelte bereits, quoll über und floss auf das Tablett; er zischte und dampfte, als er verdunstete. Kais Hände spannten sich an, doch er hielt das Tablett sicher fest.

Die lastende Stille war noch stärker geworden. Irene brach sie. »Zehntausend«, sagte sie beiläufig.

Melancourt schlug fluchend die Faust auf seinen Oberschenkel.

»Höre ich noch irgendwelche anderen Gebote?«, verlangte die Auktionatorin zu wissen, die gegen ein lauter werdendes Wispern ansprach. »Zehntausend von der Lady im schwarzen Domino – zum Ersten, zum Zweiten ... verkauft! Wenn Sie bitte

herüberkommen wollen, um die Zahlungsmodalitäten mit unserem Personal zu vereinbaren, Madam. Vielen Dank auch. Das nächste Objekt ...«

Irene hörte nicht mehr zu, wie der nächste Gegenstand vorgestellt wurde, und erhob sich von ihrem Sitz. Kai reichte sein Tablett einem der Kellner, nahm ihre Reisetasche vom Boden auf und folgte Irene, die bereits auf dem Weg zum Zahlungsschalter war. Sie behielt Melancourt genau im Auge, doch er saß zusammengesackt auf seinem Stuhl und versuchte sich nicht an irgendetwas Dramatischem. Männer und Frauen nickten ihr respektvoll zu, während sie an ihnen vorüberging, und sie erwiderte höflich diese Geste.

»Ihre Bezahlung, Ma'am?«, fragte der Mann am Schalter in sachlichem Ton. Hinter ihm hielten sich mehrere großgewachsene, muskulöse Männer auf, die im Bedarfsfall dafür sorgten, dass zahlungsunwillige Kunden die Kosten ihrer Anschaffungen beglichen. Aber dieses Mal würde man ihrer nicht bedürfen.

Irene zeigte ein schwaches Lächeln, während der Angestellte am Schalter mit einer Juwelierlupe ihre synthetischen Diamanten untersuchte. Danach schloss er das Geschäft ab und überreichte das Buch. Sie hatte die Schmucksteine von einem **Bibliothekar** erhalten, der in einer technologisch sehr viel fortgeschritteneren Parallelwelt arbeitete; mit ihnen ließen sich Rechnungen prima bezahlen. Die Diamantenherstellung in jener Welt war vergleichsweise billig, und alles, was sich ihr Kollege im Austausch für die Schmucksteine gewünscht hatte, war ein vollständiger Satz von Voltaire-Erstaufgaben aus ihrer Welt.

Irene und Kai hatten es bis zur Tür geschafft, als Melancourt zu ihnen aufschloss. »Ich kann Ihnen einen Handel anbieten«, schlug er vor; seine Stimme war leise, klang jedoch verzweifelt. »Wenn Sie mich in Kontakt mit ihrem Auftraggeber bringen wür–«

»Ich fürchte, das ist unmöglich«, unterbrach ihn Irene. »Es tut mir leid, doch die Angelegenheit ist abgeschlossen. Sie werden mich entschuldigen müssen.« Sie erinnerte sich daran, dass sie eine Deadline hatte; und es war bereits halb elf.

Melancourts Lippen verzogen sich unter seiner Maske zu einer dünnen Linie. »Dann geben Sie mir nicht die Verantwortung für das, was auch immer geschehen mag«, spie er. »Und Sie werden mich ebenfalls entschuldigen müssen. Ich sollte mich auf den Weg machen.« Er drängte sich vor die beiden und rief einem Kellner zu, dass er ihm Mantel und Hut bringen sollte.

Es war Viertel vor elf, als die zwei sich vom Veranstaltungsort der Auktion entfernt und ihre Masken abgelegt hatten. Die Nacht war vergleichsweise klar, und die Ätherlampen machten jede Unzulänglichkeit in den Straßen von Soho sichtbar. Ein paar Frauen lungerten an Straßenecken herum, doch die meisten von ihnen hielten sich in Pubs auf oder arbeiteten drinnen in Häusern; und keine von ihnen versuchte, sich Kai und Irene zu nähern. Melancourt war bereits außer Sicht.

»Glaubst du, er wird irgendetwas versuchen?«, fragte Kai mit leiser Stimme.

»Wahrscheinlich. Lass uns zur Oxford Street gehen. Wir sollten einigermaßen sicher sein, sobald wir uns auf der Hauptstraße befinden.«

Während sie in diese Richtung gingen, dachte Irene darüber nach, wie sehr sich ihr Leben in den letzten paar Monaten verändert hatte. Früher war sie eine umherwandernde **Bibliothekarin** gewesen, die in ständig wechselnden Parallelwelten Aufträge ausführen

musste, die darin bestanden, für die interdimensionale **Bibliothek**, der sie diente, Bücher einzusammeln. Jetzt war sie an einen dauerhaften Stützpunkt als vor Ort ansässige **Bibliothekar**in versetzt worden, hatte einen Lehrling, den sie achtete, und sogar Freunde. Von einer Welt zur anderen zu reisen war nicht die beste Lebensweise, um Freundschaften zu bewahren, insbesondere wenn sie die Hälfte ihrer Zeit in Verkleidung zubringen musste. Aber jetzt gab es in dieser Welt sogar Leute wie Vale, die wussten, wer sie in Wirklichkeit war, und dies akzeptierten.

Und um ehrlich zu sein – ihre Arbeit machte ihr Freude. Es war an sich schon lohnenswert, die Anfragen der **Bibliothek** zu erfüllen und diese Aufgaben effizient und schnell auszuführen. Einzigartige Bücher aus einer bestimmten Welt für die **Bibliothek** zu beschaffen half dabei, diese Welt zu stabilisieren und sie in einem Gleichgewicht zwischen Ordnung und Chaos zu halten, weil es ihre Verbindung zur **Bibliothek** stärkte. Und darüber hinaus empfand Irene ihre Arbeit – in Ermangelung eines besseren Wortes – als aufregend. So hatten sie sich beispielsweise letzten Monat unterhalb von Edinburgh in ein vor mechanischen Wächtern strotzendes Labyrinth hineinschleichen müssen, um ein Exemplar der verlorenen Erzählung *Regina Rosae* von Elisabeth Báthory zu retten. Heute waren sie in die Versteigerung hinein- und wieder herausgeschlüpft, ohne dass es irgendwelche Schwierigkeiten gegeben hatte. (Der kleine Vergiftungsversuch war ein unbedeutendes Detail.) Irene wusste nicht, was der Morgen bringen würde, doch er versprach, interessant zu werden.

»Aha«, sagte Kai in einem Tonfall, der leichte Zufriedenheit ausdrückte, als sie an einem Pub um die Ecke bogen und einen dunklen Straßenabschnitt betraten. »Dachte ich's mir doch. Wir werden verfolgt.«

Irene drehte den Kopf und erhaschte einen Blick auf zwei Männer hinter ihnen, die gerade die Straßenbiegung erreichten. »Guter Fang. Sind es bloß diese zwei?«

»Da ist wenigstens noch ein weiterer. Ich denke, sie kommen herum und werden uns abfangen wollen, sobald wir durch die Berwick Street gehen.« Kai runzelte die Stirn. »Was sollen wir tun?«

»Natürlich durch die Berwick Street gehen«, antwortete Irene bestimmt. »Wie sonst könnten wir herausfinden, was los ist?«

Kai blickte sie von der Seite an; und im Licht der Ätherlampen zeigte sich sein Profil in scharf geschnittenen Linien, als wäre es aus Marmor gemeißelt. Er hatte die Augen zusammengekniffen, die durch den Kontrast zu seiner Gesichtshaut dunkel wirkten. »Du lässt mich das erledigen?«

»Ich lasse dich vorangehen«, erwiderte Irene. »Du lenkst sie ab, ich werde klar Schiff machen.«

Er zeigte mit einem Nicken an, dass er den Befehl akzeptierte. Sie würde nicht verlangen, bei einer Straßenprügelei an seiner Seite kämpfen zu dürfen. Er war immerhin ein Drache, und selbst in menschlicher Gestalt konnte er in die Luft springen und Leuten gegen den Kopf treten. Und als diese knöchellangen Londoner Röcke entworfen worden waren, hatte dabei niemand Springen oder Treten im Sinn gehabt.

Dass Kai ein Drache war, verkomplizierte gewisse Dinge. Es machte ihn zwar zu einem brauchbaren Lehrling mit Fähigkeiten jenseits menschlicher Maßstäbe; aber es